

Andacht zum 10. August 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Verhaltet euch so, wie Menschen des Lichts sich verhalten. Ihr wisst doch: Die Frucht, die vom Licht hervorgebracht wird, besteht in allem, was gut, gerecht und wahr ist.

Dazu sind wir aufgefordert. Die Messlatte liegt hoch. Ob wir dem gerecht werden, Menschen des Lichts zu sein?

*Groß ist der HERR und hoch zu loben.
Gott, wir denken an deine Güte.
Groß wie dein Name, Gott, so ist dein Ruhm:
Bis an die Ränder der Erde soll er dringen.
Deine starke Hand sorgt für Gerechtigkeit.
Freude herrscht auf dem Berg Zion,
die Töchter Judas brechen in Jubel aus.
Denn du setzt das Recht in Kraft.
Dieser Gott ist unser Gott für alle Zeit.
Er wird uns sicher durchs Leben führen. Amen.
(aus Psalm 48)*

Wir beten für den Frieden,
wir beten für die Welt
wir beten für die Müden,
die keine Hoffnung hält,
wir beten für die Leisen,
für die kein Wort sich regt,
die Wahrheit wird erweisen,
dass Gottes Hand sie trägt.
Wir hoffen für das Leben,
wir hoffen für die Zeit,
für die, die nicht erleben,
dass Menschlichkeit befreit.
Wir hoffen für die Zarten,
für die mit dünner Haut,
dass sie mit uns erwarten,
wie Gott sie unterbaut.
Wir singen für die Liebe,
wir singen für den Mut,
damit auch wir uns üben,
und unsre Hand auch tut,
was das Gewissen spiegelt,
was der Verstand uns sagt,
dass unser Wort besiegelt,
was unser Herr gewagt.
Nun nimm, Herr, unser Singen,
in deine gute Hut
und füge, was wir bringen,
zu Hoffnung und zu Mut.
Wir beten für Vertrauen,
wir hoffen für den Sinn.
Hilf uns, die Welt zu bauen
zu deinem Reiche hin. (Peter Spangenberg - eg 678)



Gedanken zu Jesaja 2, 1 – 5

Eine Vision ist uns heute aufgegeben. Eine Vision ist in der Regel, so auch in diesem Fall, ein Blick in die Zukunft.

Die Zukunft liegt in unseren Vorstellungen vor uns. Die Vergangenheit haben wir hinter uns gelassen. Die Gegenwart ist das, was uns vor den Füßen liegt. Und die Zukunft liegt, für uns noch nicht sichtbar, vor uns.

In der Bibel, zumindest in ihrem ersten Teil, ist die Vorstellung eher, dass die Zukunft ein Raum in unserem Rücken ist. Was jetzt gerade geschieht, das haben wir deutlich vor uns. Was in der Vergangenheit geschehen ist, entzieht sich, je weiter es weg ist, immer mehr unserem Blick. Und die Zukunft ist hinter uns. Auch wenn das für uns nicht so ganz einfach ist, uns das so vorzustellen, diese Idee hat was.

Die Zukunft im Rücken, die kann ich nicht sehen. Aber die ist da. Wie gut, wenn jemand schauen darf:

In einer Vision sah Jesaja, der Sohn des Amoz, wie es Juda und Jerusalem ergehen wird:

Es werden Tage kommen, da steht der Berg mit dem Haus des HERRN felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel.

Dann werden alle Völker zu ihm strömen. Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: „Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege lehren. Dann können wir seinen Pfaden folgen.“

Denn von Zion her kommt Weisung, das Wort des HERRN geht von Jerusalem aus. Er sorgt für Recht unter den Völkern. Er schlichtet Streit zwischen mächtigen Staaten. Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter.

Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.

Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.

Auf, ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns schon jetzt im Licht des HERRN leben!

Schon 2500 Jahre alt ist diese Botschaft. Und sie hat immer noch nichts von ihrer Dringlichkeit eingebüßt. Dem kleinen Volk Juda und seiner Hauptstadt Jerusalem gesagt, hat sie die ganze Welt angesprochen.

Die UNO hat das sprechende Bild vom Umschmieden der Schwerter in Pflugscharen als Denkmal vor ihrem Gebäude in New York stehen, ihr eigenes Ziel in dieser Skulptur für alle Menschen sichtbar und lesbar.

Dabei sind wir weit entfernt von der Verwirklichung dieses Zieles. Aus tödlichen Waffen Handwerkszeuge zu machen, ist immer noch nur ein Traum der Menschheit.

Im Gegenteil, an Waffen wird weiter gearbeitet, damit sie noch besser, zielgenauer sind. Das Kriegshandwerk wird weiter gelehrt, weil es nötig sei, so sagt man.

Selbstverständlich entrüsten wir uns über das Leid, das die Kriege verursachen, und verdienen viel Geld damit, dass diese Kriege weiter in Gang gehalten werden. Sei es nun in der Ukraine oder in Israel und Palästina, im Sudan oder im Kongo, in Äthiopien, Eritrea und Somalia, Indien und Pakistan, dem Iran und Jemen, China und Taiwan, Aserbaidschan und Armenien, überall auf dieser Welt warten Menschen, Kinder, Frauen, Männer darauf, dass endlich die Schwerter zu Pflugscharen werden, dass sie ihr Land bebauen können und nicht in der ständigen Gefahr leben müssen, auf Minen zu treten, oder dass Truppen die Ernte vernichten. Überall warten sie darauf, dass statt Flugzeugen, Raketen und Drohnen Schulen und Krankenhäuser gebaut und unterhalten werden.

Doch überall gibt es auch die Menschen, die nicht anders können, die keinen anderen Weg sehen, als ihre Streitigkeiten, ihr verletztes Machtgefühl und ihre Gier nach Reichtümern mit Krieg zu beantworten. Sie fühlen sich im Recht und wollen ihr Recht mit Krieg durchsetzen.

Schwerter zu Pflugscharen, statt Waffen die Mittel zum Überleben für die Menschen, die Spitzen der Lanzen zu Winzermessern, statt Vernichtung die Ermöglichung das Leben genießen zu können, all das ist für viele Menschen weltweit nur ein schöner, aber ferner, all zu ferner Traum. Und dass wir in Frieden leben, schon 80 Jahre auf deutschem Boden kein Krieg war, heißt nicht, dass wir

dieser Botschaft schon entscheidend näher wären.

Was sind denn die Hoffnungen, die wir haben? Ist es der Weltfrieden? Ist es, dass sich alle Menschen und Völker vertragen und sie das Recht lernen und es dann auch tun? Was hoffen wir? Wenn es das ist, was die Massen vor dem Fernseher oder in den Kinos zu Tränen rührt, dann sieht es anders aus. Da gibt es schauerliche Szenen mit entsetzlicher Gewalt und Vernichtung ganzer Städte bis hin zur ganzen Welt zu sehen, und die Hoffnung, das Gegenbild zu soviel Gewalt ist eine kleine, nette, private Liebesgeschichte, die dann das ganze Leid aufwiegen soll! Von Frieden für alle Völker ist da nie die Rede.

Oder, was wagen wir für unsere Kinder und Enkel zu hoffen, in einer Zeit, in der wir wissen, dass sie es immer schwerer haben werden, weniger Arbeit, weniger Natur, zu Ende gehende Energiereserven, geringer werdende wirtschaftliche und politische Einflussmöglichkeiten. Was ist da mehr zu hoffen, als dass sie irgendwie durchkommen werden, dass sie die entscheidende Lücke finden werden, dass sie Menschen finden, die ihnen Nähe und Liebe schenken? Und was hoffen wir für das Ende unseres eigenen Lebens? Dass wir nicht leiden müssen, nicht anderen ausgeliefert sind, niemanden zur Last fallen, dass wir unsere Würde nicht verlieren?

Alles wichtige Wünsche und Hoffnungen. Aber wo bleibt da jener große Traum des Jesaja? Wo bleibt die Hoffnung darauf, dass die Völker, alle Menschen sich aufmachen, um Gott nach dem Rechten zu fragen, um sich den Weg zeigen zu lassen, um ihre Streitigkeiten beilegen zu können und danach aus den Waffen, die den Tod bringen, Handwerkszeug zu machen, das Leben ermöglicht?

Es ist weiterhin ein Traum, eine Hoffnung bloß, eine Hoffnung aber, die ihren eigenen Weg hat, verwirklicht zu werden. Denn so schön und löblich es ist, dass die UNO sich dieses Bild vom Schwerter-zu-Pflugscharen-Schmieden als Ziel gesetzt hat, dabei wird eines übersehen. Dass im Original dieses Bildes die entscheidenden nicht die Menschen sind, sondern Gott. Zu dem hin, so die Hoffnung, die Vision des Jesaja, werden die Menschen kommen, um sich von ihm das Recht lehren zu lassen, um von ihm zu lernen, ihre Streitigkeiten ohne Gewaltanwendung bei zu legen, um dann gemeinsam an die Arbeit zu gehen, den Lebensunterhalt zu sichern. Es ist nicht unser Menschenwerk, es ist Gottes Werk. Als Menschenwerk könnte es auch nicht funktionieren. Denn, um das Recht zu lehren, um Streit zu schlichten, muss jemand über den streitenden Parteien stehen. Wir Menschen aber sind in allen Streitigkeiten auf dieser Erde selber beteiligt.

Darum der Weg zu Gott, die Wallfahrt hin zu Gottes Berg, um von ihm das Recht zu lernen.

Dass dieser Friede noch aussteht, dass es Hoffnung, Traum ist, wusste auch schon Jesaja. Aber er lässt nicht davon ab, er lässt es nicht zu, dass wir nun kommen und sagen, dann machen wir weiter so, wie bisher, bis dann Gott eines Tages eingreift, dann können wir uns ja immer noch ändern. Nein, er lässt die Nachkommen Jakobs, das Volk Israel als erste Adressaten nicht aus der Verantwortung. In diesem Licht Gottes sollen sie bereits jetzt leben. Sie sollen bereits jetzt zeigen, welche Kraft das Recht Gottes hat.

Und da wir durch den Glauben an Jesus Christus mit hinein genommen sind in das Gottesvolk, gilt dieser Aufruf auch uns.

Wir sollen es zeigen, dass wir es im Glauben an Gott nicht nötig haben, unsere Konflikte mit Gewalt zu lösen, dass wir das Recht Gottes anerkennen, dass wir unsere Waffen zu Handwerkszeug umschmieden, um gemeinsam leben zu können. Und unsere Waffen sind durchaus nicht nur Schwerter oder Pistolen, Raketen oder Drohnen.

Auch unsere Hände oder unsere Münder können gefährliche, verletzende Waffen sein. So fangen wir im kleinen an, die Hoffnung vom Frieden für alle Welt in die Tat umzusetzen: Wenn wir uns auf den Weg zu Gott, auf diese Wallfahrt zu ihm machen, um uns von ihm belehren zu lassen, dann wird der Friede für uns zur Wirklichkeit und bleibt kein Traum. Amen.

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Dein Reich in Klarheit und Frieden,
Leben in Wahrheit und Recht.
Dein Reich komme, Herr,
dein Reich komme.
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Dein Reich des Lichts und der Liebe
lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich komme, Herr,
dein Reich komme.
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Wege durch Leid und Entbehrung
führen zu dir in dein Reich.
Dein Reich komme, Herr,
dein Reich komme.
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Sehn wir in uns einen Anfang,
endlos vollende dein Reich.
Dein Reich komme, Herr,
dein Reich komme.
Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
(Diethard Zils und Christoph Lehmann - eg 675)



Gebet: Gott, befreie uns durch Dein Eintreten für die Wahrheit, durch Dein Leiden und Deinen Tod, durch Deinen Sieg über das Grab.

Befreie uns von dem Verlangen nach Macht, von der Verschwörung des Schweigens, von der Anbetung der Waffen, vom Abschlachten der Menschen, vom Alptraum des Hungers, vom Frieden, der kein Frieden ist, von der Sicherheit, die keine Sicherheit ist, vom Ausbeuten der Schätze dieser Erde, vom Ausnützen der Erde, von der Verzweiflung unserer Zeit!

Gib uns Frieden durch das helle Licht der frohen Botschaft, durch das befreiende Wort für die Armen, durch das Heilen unserer Wunden, durch das Vertrauen auf Dein Wort, durch Hunger und Durst nach Deiner Gerechtigkeit, durch das Kommen Deines Reiches!

Gib uns Frieden, Gott! Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger